

Als
die weyland
Hoch-Edelgeborene / Hoch-Ehr- und Zu-
gendreiche Frau /

S R A U

Lucia Amalia

Elisabeth /

geborene Willmannin /

Des Hoch-Edelgeborenen / und Hochgelahrten Herrn /

S R R R

Georg Christian Schreibers /

Königl. Preussischen im Fürstenthum Hal-

berstadt Hoch-verordneten Hoff- und Regierungs-

Raths / Ober-Kriegs-Commisarii, und Steuer-Directoris
gewesene herzynniglich geliebte

Haus-Ehre /

Den 4. April. Anno M DCC VI. im 49ten Jahre ihres Alters

dieses Zeitliche mit den Ewigen verwechselte /

Wolte über die Abwesenheit der Wollseligen gegen die Hochwehrte An-
gehörige hiedurch sein Christl. Beyleyd contestiren

Conrad Ludewig Wagner / L.

Esai. LVI, v. 1. 2.

Die Gerechten werden weg gerafft für dem
Unglück: Und die richtig für sich gewandelt
haben/ kommen zum Friede/ und ruhen in ih-
ren Kammern.



Sap. II. v. 13. 14.

Sie ist bald vollkommen worden/ und hat
viele Jahre erfüllet. Denn ihre Seele gefällt
GOTT/ darum eilet Er mit ihr aus dem bösen
Leben.



M Alten nach Aussage des Buxtorfi (a) die Juden vor eine grosse Sünde am Oster-Tage zu weinen: So müchte es wol einem Christen zum wenigsten zu einer grossen/und ihm gar nicht wol anständigen Lacheré ausgeleget werden/ an dem Tage sich betrübt zu erzeigen / da auch / nach den Bericht der Natur-Kündiger/ die Sonne / und übrige unvernünftige Creaturen / euserliche Zeichen ihrer innerlichen Freude / über die Siegreiche Auferstehung Jesu Christi/ an den Tag legen. Diesem aber ohngeachtet/wird Ihnen / über das Absterben der weyland hoch-Edel-geböhrnen/ und mit allen Christlichen Tugenden reich- begabten nunmehr wolseeligen Frau Hoffr. Schreiberinn/ allerseits schmerzlich Betrübte/ niemand verargen/ wenn Sie in diesen Tagen Thränen fließen lassen / massen Ihnen Göt selbst darinn ein Weinen zugerichtet. Es war ja kaum der Tag der Ostern angebrochen/da es alsobald hieß/ die *Mama*, die Fr. Hoff Rätthin, ist todt. Ach! schmerzlicher Schall! Ach! betrübte und Hertzbrechende Worte! Wer mag es daher übel deuten/ wenn Sie den Juden die Worte abborgen/ welche sie zu führen pflegen über den Tod eines verstorbenen Rabbi: Dies iste gravis est Israeli, [Schreiberiana] cum Sol occidit in ipso meridie [imo in ipso initio diei] (b) Ja wer will sich unterstehen etwas wiedriges daraus zu schliessen/ wenn Sie zugleich ihnen auch diese Gewohnheit entlehen/ nach welcher sie drey und dreyßig Trauer-Tage halten / die sie in der Oster-Woche anfangen/

(a) *Synag. Jul.* cap. 14. (b) *Buxt. flor.* pag. 200.

gen/ aus Ursache/ weiln in der Zeit ehliche Rabblinē sollen gestorben seyn. (c)

Es will zwar das Ansehen gewinnen/ als hätten die ersten Christen vor unrecht gehalten über die Todten zu trauern/ indem der Herr Arnold von ihnen erwehnet/ daß sie sich vielmehr gefreuet/ wenn der Verstorbene zu der grossen Herrlichkeit gelanget. Man habe bey dem Absterben der Anverwandten kein Heulen und Klagen gehört/ sondern/ wenn die Seele von dem Leibe geschieden/ habe man angefangen Psalmen und Lob- Gesänge Hauffen-weise zu singen. Ja man habe gar bey den Leich-Bestattungen ein fröhliches Halleluja gesungen/ daß es in die Luft erschallet: massen sie diesen Hingang vor keinen Tod gehalten / sondern den Tag des Abschiedes einen Geburtst-Tag/ einen Triumph-Tag/ einen grossen Tag / davon das Ende des Lebens erst den Anfang zum Leben gäbe/ und das Leich-Begängniß eine Voranschickung genennet. Daher sie denn auch nicht gebilliget schwarze Kleider anzulegen/ eben aus der Ursache/ weil man über Christen nicht trauern müste. Sie haben es vor eine Heydnische Weise gehalten/ Trauer-Kleider zu tragen/ oder sich traurig zu bezeigen/wenn die Verschiedene dort schon weisse Kleider angezogen/ und in der gröstien Freude sich befunden. Viel weniger habe man ein ganzes Trauer-Jahr daz zu bestimmen / weil sie solches alles als Zeichen des Unglaubens und des Zweiffels von ihrer und der Ihrigen Seeligkeit gehalten. Wer bey Leich-Begängnissen traurig seyn wolten/ den hätten sie also angeredet: Du folgest nicht der Leiche deswegen/ daß du heulest und weinest/ und ungeduldig seyst / sondern/ daß du Gott Dancf sagest/ der ihn aufgenommen hat. Denn wie man der neu erwählten Obrigkeit Glück-wünschend zu ruffet/ also tragen wir die verblichenen Heiligen mit guten Wünschen hinaus/ weil sie zu grössern Ehren gestiegen sind. Wie solches alles ausführlich und mit mehren bey dem obangezogenen Autore zu lesen ist. (d)

Es scheinen auch drey harte Imperativi zu seyn/ da Gott dem Pros

(c) Buxt. Synag. Jud. pag. 315. (d) Wahre Abbildung der ersten Christen part. II. lib. VI. c. 6.

Propheten Ezechiel / als Er ihm den Tod seiner lieben Frauen verkündigte / zugleich dabey gebot : Du solt nicht Klagen noch Weinen / noch eine Thräne lassen. (e) Es war ja des Propheten Berufs-Brieff mit lauter Klagen / Ach und Wehe in- und auswendig beschrieben. (f) Er war zum Klagen / Aechzen / und Weinen berufen / und soll doch über sein liebes Weib / seinen höchsten Trost / v. 21. seines Herzens Wunsch / v. 25. nicht betrübt seyn ?

Wie? Erfordert etwann Gott von uns eine solche Unempfindlichkeit / dergleichen vorzeiten die Stoici practicirt? Indem sie sich keines Dinges angenommen / sondern in Freud und Leid / im Glück und Unglück einmahl wie das andere sich erzeiget und gebehrdet. Wie denn von den Anaxagora Plutarchus, (g) daß er bey Ankündigung seines Sohnes Todes nichts mehr gesaget / als : Ich wußte wol vorhin / daß ich ein sterblich Kind erzeuge / und von dem Aegyptischen Könige Amasi Stobæus (h) meldet / daß er sich damit getröstet / er wäre nicht traurig gewesen / da er seinen Sohn nicht gehabt / warum er ihn sich betrüben solte / da er ihn verlohren? Betraurete doch David seinen geliebten Diener den Abner? (i) Die Reichs-Stände in Aegypten den Fremdling Jacob siebenzig Tage? (k) Warum solte ein Ehe-Mann / eine Mutter / eine Tochter den Verlust ihrer Herzens Freude nicht schmerzlich empfinden? Mein Kind / spricht ja Sirach / (l) wenn dir einer stirbet / so beweine ihn / und beklage ihn / als sey dir groß Leid geschehen : Du solt bitterlich weinen / und herzlich betrübet seyn / und Leid tragen / nachdem er gewest ist. Ich verbiete nicht / erwehnet Chrylostomus. (m) gar nicht zu trauern / sondern nur die ungebührende Uebermasse im Trauren billige ich nicht. Wohinn gleichfals die Worte Antonii zehlen : Humanum est, humanis casibus ingemiscere : **Es ist Mens**

A 2

Mens

- (e) Cap. XXIV, 16. (f) Cap. II, 9. (g) in Tr. de Tranquill. anim. (h) Serm. XXI. (i) 2. Sam. III, 33. (k) Gen L. 18. (l) cap. XXXVIII, 16. 17. (m) Hom. 61, in Johann.

Menschlich / über Menschliche Fälle betrübt seyn. (n) Der vielen in Heil. Schrift dieserwegen befindlichen Exempeln / Kürze halber / zu geschweigen. Wie denn auch die alten Juden das Trauren über nahe Anverwandten so nöthig geachtet / daß sie davor Himmlische Belohnung erwarteten / und den / der es nicht thäte / werth geschätzet / daß er lebendig begraben würde. (n. *) Weßwegen denn keiner / wenn das Trauren in der Furcht Gottes geschieht / eines Mißtrauens oder Zweifels an der künftigen Herrlichkeit und Auferstehung mag beschuldiget werden. Müssen die Traurigkeit nicht daher entstehen / als zweifelten wir an den Wolsergehen der Verstorbenen / sondern / daß wir uns von dem / was wir im Herzen geliebet / trennen sollen: Zumahl wir auch öfters weinen / wenn unsere Lieben von uns in die Fremde reisen / nicht weil sie nicht mehr leben / sondern weil sie nicht mehr bey uns leben. Und dieses mäßige Trauren billiget Gott selbst / indem Er an obangezogenen Orte zu dem Propheten Ezechiel spricht: **Heimlich magstu seuffzen / aber keine Todten Klagen führen.** Bey den Juden war die Gewohnheit / daß bey Absterben naher Freunde Klage Weiber bestellt wurden / die mit ihren Heulen und Weinen die Traurig Anwesende zum Mitleiden bewegen mußten. (o) Dieses will Gott dem Propheten aus sonderbahrer Ursache nicht verstaten / weil er nemlich unter dem Volcke sollte ein Wunder seyn / v. 24. & 27. und dem böshafftigen Israel dadurch anzeigen / daß ihr Heiligthum würde entheiligt und beraubet / ihre Söhne und Töchter durchs Schwert aufgerieben werden / und niemand mit ihnen Mitleiden haben würde / sie auch selbst nicht einmahl über ihr Creutz mucken noch eine Klage würden dürfen hören lassen. Womit Er aber keines weg es ein stilles und ängstliches Herzens Trauren will aufgehoben wissen.

Sehe ich nun das ganze Hochwerthe Schreibersche Zauff an / sehe ich die darinn schmerzlich zerschlagene / sehe ich an die gen Himmel erhabene Augen / die nachfolgende Seuffzer der zurück gelassenen

(n) *Credii Jacobs Schatz*, p. 58. (n. *) *Geyer de luct. Hebr. c. XXII. h. 3. in fine. pag. 269.* (o) *Jer. IX. 17. conf. Geyer de luct. Hebr. p. 74. & 80.*

nen Angehörigen und Bekandten / wer will sich unterstehen / Ihnen
solches als unanständig auszudeuten?

Betrachte ich unter denen besonders die Hochbetraurete Fr. Mutter / so lebet Sie schon in solchen Zustande / der nach Gött. und Weltlichen Rechten ein Mitleiden nach sich zeugt. (p) Sie ist eine Wittib die Leide trägt / und ihr Herzens lieb-gewesener Mann ist schon vor zwey Jahren gestorben. Ist muß Sie noch darzu Die sterben sehen / in welcher Sie zu leben gedachte. Sie hat müssen Die zu Grabe tragen sehen / von welcher Sie gedachte begraben zu werden. Kinder sind ein Theil des Mütterlichen Herzens / wie können sie ohne Trauren abgerissen werden? Was herzet / das Schmerzet. Wie solten die Augen nicht thränen / da das Herze im Blute waltet? Und der Mund nicht seuffzen / wenn die Seele schmachtet? Der seel. Lutherus sinnet darüber / (q) wie es doch komme / daß / wenn der Mahler den Thimantes / der Iphigenia Vater / da er dem Tode seiner Tochter zu siehet / mahlen soll / er ihn mit verhüllten Angesichte mahlet / und meynet / es geschehe darum / dadurch anzuzeigen / daß der Eltern Leid wegen ihrer Kinder weder zu mahlen / noch zu beschreiben sey. Wie solte die Hoch-bejammerte Frau iho nicht trauren? Zumahln da das Menschliche Herz meynet / ihm werde besser / wenn es durch die mitleidigen Jammer-Pforten der Augen die Thränen abschicket / und seinen Jammer durch diesen Schwamm auspresset. Würde ich mich unterstehen der schmerzlich Bekümmerten in ihrer Bestürzung mit einigem Zuspruch einzureden / so besorge ich / es möchte mir eben das / was jenem guten Menschen / wiederfahren / welcher / als er es dem Welt-berühmten Scaligero verweisen wolte / daß er gar zu viel über den Tod seines Sohnes sich bekümmerte / zur Antwort bekam: Er solte erst lernen Vater seyn.

Sehe ich anderseits den herzlich betrübten Herrn Wittiber an / so lese ich aus seinen Augen / wie hoch sein Gemüth bekümmert sey. Seine stummen Seuffzer deuten an die grosse Beängstigung seines Herzens / und wer will ihm dieses sein Trauren verdencken? Er bekla-
U 3
get

(p) Jesai XLVII, 9. (q) Tom. X. Wittenb. f. 15.

get nicht unbillig die Abwesenheit derjenigen / welche durch ihre Frömmigkeit ihn so hoch erfreuen kunte. Er besenffhet mit Jug/ daß seine treue Gehülffinn ihm von der Seite gerissen. Er bewenmet nicht ohne Ursache den Verlust seiner Augen-Lust / und seines mehr als halben Hergens/ denn Er hat verlohren seine innerlich Herggeliebte. Die/ mit deren Herze Er das seinige so genau verbunden hatte/ daß es gebrissen: **Dein Hertz/ mein Hertz/ ein Hertz.** Ach! Wie mag sein Gemüth beschaffen gewesen seyn/ als diese Stimme in seiner Seelen erschollen: **Du Menschen-Kind/ ich will dir deine Augen-Lust nehmen/ durch eine Plage.** (r) Die Natur läst sich nicht bergen/ und müste einer eines sehr harten Hergens seyn/ der durch den Todes-Fall seiner Herglieben nicht solte zum Trauren bewegt werden/ denn was man mit Liebe hat besessen/ Ach! das läst man so gar ungerne fahren. Es kommt deren angenehme Gesellschaft uns nicht so leicht aus dem Sinn. Die Anatomici haben an den Menschlichen Hergzen sonderlich angemercket / daß / ob dasselbe gleich sein Lager mitten im Leibe habe/ dennoch die Spitze gegen die lincke Seite kehre/ und haltent/ dieses die Ursache zu seyn/ daß/ als Gott dem Adam die Rippe aus der Seite genommen/ das wachende Herg sich gewand/ seine verlohrene liebste Nachbahrinn noch einmahl zu sehen. (s) Darüber ich zwar/ gleich wie mir/ also auch einem jeden seine freye Gedancken lassen. Dieses aber seke ich unverholen / wo treue und redliche Liebe im Ehestande ist / da kan der Verlust sonder Schmerzen nimmer geschehen. Es kan dessen Abschied nicht anders als bitter und schmerzlich seyn/ dessen Leben und Liebe uns angenehm gewesen. Und ob uns zwar in der Welt mancherley Zufälle zustossen / welche nicht alleine niedrige Naturen beugen / sondern auch wol denen Helden Mares und Bein durchdringen. So mag doch unter allen wol nicht schmerzlicher seyn/ als wenn Herg-vertrauete Eheleute durch den Tod getrennet werden. Margaretha / der Schotten Königin/ betrübtete sich über das Ableben ihres Gemahls/ Königes Malcolmi / so sehr/ daß sie ihm am vierdten Tage folgete. Anna Maria/ Alberti Hergkogs in Preussent Gemahlinn/ starb aus Betrübnis/ sechzehen Stunde nach ihres Herrn

(r) Ezech. XXXIV. 6. (s) vid. Zeiterk. auff. pag. 58.

Gemahls Tode. (t) Als mir ein Kind starb/sagte Paulus Eberus
 Past. & Sup. Wittenb. war mir zu mütche / als wenn mir ein
 Singer aus der Hand gerissen würde: Aber da mir Gott mein
 liebes Weib durch den Tod weg nahm/ da meynete ich / das
 Hertz würde mir gar aus dem Leibe gerissen. (u) Eheliche Lie-
 be ist die stärkste Verbindungs-Krafft / dadurch die Herzen so feste
 zusammen verknüfft sind/ daß aus zween Herzen eins wird: Je ge-
 nauer nun die Vereinigung/ je grösser die Liebe/ je gewaltfamer ist folg-
 lich der Schmerz/ welcher aus solchem Riß entsteht. Und da beyder
 Leben und Gegenwart denen Augen und Herzen die größte Vergnü-
 gung gegeben/ so muß nothwendig der eine Theil/ so nach den tödtli-
 chen Abschiede des einen überbleibet/sehr verunruhiget werden/ wenn
 die Helffte seines Herzens von ihm gerissen. Ist es ein grosser
 Schmerz/wenn getreue Freunde scheiden/so gar/ daß Augustinus (x)
 nicht Worte genug finden kan/den innerlichen Herzens-Kummer/ den
 er über den tödtlichen Hintritt seines liebsten Freundes empfunden/
 auszusprechen; So kan man leicht gedencen/wie Ehegatten muß zu-
 mühte seyn / bey welchen die Liebe / Freundschaft und Ver-
 trauligkeit die höchste Stufe betritt. Und so viel sie einander ange-
 nehmer sind als ein Bruder / haben sie mehr Ursache zu sagen / was
 Bernh. Abbas. (y) da ihm sein Bruder gestorben / mit Worten
 ausdruckte/wie sie ein Herz in zwo Leibern gewesen/ aber das schnei-
 dende Todes-Schwerdt habe dieses mit grossem Wehe zertheilet/ und
 das eine Stücke in den Himmel versezet / das andere aber im Erden-
 Roth stecken lassen. Und da ein Tugendfame Weib von dem Sirach
 (z) der Sonnen verglichen wird; So schreiben die Rabbinen [aa]
 nicht uneben/welchem Manne sein Weib gestorben/dem sey zu mütche/
 als wenn die ganze Welt um ihn verdunkelt wäre: zumahln die
 Sonne seines Hauses alsdann unter gegangen.

Sehe

(t) vid. Chytræus in Chron. sub Ann. 1586. (u) vid. Prato-
 rit Wütwen-Trost. p. 244. (x) Lib. IV. conf. c.
 IV. & VI. (y) Serns. XXVI. Sup. Cant. coll. 638.
 (z) cap. XXVI, 21. [aa] vid. Gejer de lect. Hebr
 Prof.

Sehe ich ferner an die schmerzlich betrübte und wehrte Jungfer Tochter/so hat Sie gewiß Ursache den Todt ihrer von Herzen geliebten Mama, einer so treu und wehrt-gewesenen Mutter zu betrauren. Und wie sollte Sie nicht mit höchsten Zug weinen/ und ein klägliches Ach! über sich ausschreyen/die ich leider in einen solchen Stand gerathen/dessen Jammer deutlicher mit ihren stillen Kummer/ denn mit meinen Worten kan ausgedruckt werden? Sie hat verlohren ihre beste Freundin auf Erden: Die/ so nechst den Dienst Gottes Ihr nichts mehr ließ angelegen seyn als die Wolfarth Dero lieben Tochter. Und wie Mütterlich Selbige es mit Ihr gemeynet / und wie sorgfältig Sie von Jugend auf zu einer wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht erzogen worden/ solches leget Sie durch ihr Tugendhafftes Leben zur Gnüge an den Tag.

Ich selbst empfinde den empfindlichsten Schmerz über die Entfernung einer so aufrichtigen Gönnerinn; Und wie sollte ich nicht trauern? da ich der angenehmen Gewogenheit von der Wolffseligen nunmehr beraubt seyn muß: da ich eine so wehrte Hospitam, und sehr zugethane Freundin verlohren. Ja alle/die Sie gekant/ werden sich über deren Hintritt hergzlich bekümmern. O! wie mancher wird noch öfters wünschen: Wolte GOTT/die liebe Fr. Hoff Rätchin lebte noch! Solte ich alle hierzu erhebliche Ursachen anführen/ warum die Abwesenheit der liebenswürdig-gewesenen Wolffseligen von allen guten Freunden und Bekandten zu betrauren/ würde die Wahrheit leichtlich viele Bogen anfüllen. Allein ich trage Bedencken/ hiervon viele Worte zu machen: theils/ weil ich befürchte/ ich möchte die schon tieff geschlagene Wunde dadurch nur weiter aufreißen / die Bekümmerte mehr betrüben / und aller Bekandten Mitleiden vergrößern: theils auch weil ihr Ruhm so bekandt/ daß er keines erborgeten Schmucks bedürfftig / und ich zu dem zu schwach von Derselben nach Verdienst Erwähnung zu thun: Weil ich lieber hierbey für Behmuth meines Herzens meine Gebühr mit thränenden Augen/ als mit vielen Worten ablegen will.

Unterdessen kan uns dieses zum Trost und Ermunterung dienen/wenn wir betrachten das sehnliche Verlangen/so die Wolffselige nach ihren rechten Vaterlande den Himmel in ihren Leben gehabt. Sie wünschte ja stets mit

mit der Gottseligen Monica: Evolemus, evolemus ad coelum. Ach! wer Flügel hätte/ daß man hinauf fliegen könnte? Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Bindet man gleich einen Vogel an seinen Füßen/ und machet ihn an der Erden fest/ so wird er doch immer aufwärts flattern. Eben so war die Wolffeelige: Denn ob sie gleich ihrem Gott / so lange es Ihm gefiel/ in dem Lande dieses Lebens/ in den Ketten der Trübsahl / in den Fesseln so vielerley Gebrechen muste aushalten; So sehnten sich doch stets ihre Gedancken in die Höhe, aus der Welt in den Himmel: Sie schwang sich mit den Flügeln sehnliches Verlangens/ gleich dem Adler/ stets in die Höhe/ schauete mit unverwandten Augen an die Sonne der Gerechtigkeit Christum Jesum. Ihr steter Wahl-Spruch war: Gute Nacht / O Wesen/ das die Welt erlesen/ mir gefällst du nicht. Ihre Seele rief ohne Unterlaß mit jenem eifrigen Bekenner Jesu Christi/ in dessen Herze der süße Nahme Jesus mit güldenen Buchstaben soll geschrieben gefunden seyn / aus: Wie stincket mir izt die Erde an/ da ich den Himmel haben kan. Sie bezeugete genugsam/ daß Sie Ehre/ zeitliche Güter/ und was sonst die Welt hochhält/ nichts achte/ und daß solches alles nicht vermögend sey / ihren auf die Ewigkeit gerichteten Sinn zu verrucken. Sie sahe nicht an den Blunder und die Lumpen dieser Welt/ den gegenwärtigen Dreck und Roth / sondern Sie schauete augenblicklich auf die Güter des Himmlischen Vaterlandes. Sie sprach: Auf liebe Seele/ laß uns von hinnen gehen: welchen Wunsch denn Gott auch erfüllet/ und Ihr ihres Herzens sehnliches Verlangen gewehret hat.

Nach den Bericht eines Französischen Scribenten [bb] hat einmahls ein Abt in Franckreich unter seinen Mönchen diese Frage lassen herum gehen / an welchem Tage sie wol am liebsten sterben wolten / wenn es in ihrer Freyheit stünde / nach belieben einen zu erwählen: Da es denn unterschiedene Wünsche gegeben. Der eine
B
ver

[bb] vid. *Adami Corn. cop. cap. 1362.*

verlangete den Sonntag/ der ander erwehlete den Pfingst-Tag.
 Dem Dritten gefiel der Buß-Tag. Jener stimmte auf den Char-
 Freytag. Dieser wolte am liebsten sterben am Sonnabend/ u. s. w.
 Wäre es möglich/ daß der nunmehr entselte Mund der Volk-
 lig Verstorbenen reden könnte/ würden wir vermeynen/ daß sie Ver-
 langen getragen/ die Marter-Woche ihres Lebens zu der Zeit zu en-
 digen / da ihres Heylandes Jesu Christi Leiden ein Ende genom-
 men/ damit sie zu einer Zeit mit Ihn über Sünde/ Todt/ Teuffel
 und Hölle triumphiren möchte. Gott hat auch hierinn ihren
 Wunsch erhöret/ daß Sie am Oster-Morgen um zwey Uhr/ da Chris-
 tus den Todt in den Sieg verschlungen/ das Gefängniß gefangen
 geführt/ die Feinde Schau getragen öffentlich/ und einen Triumph
 aus ihnen gemacht / den seeligen Wechsel des Irdischen mit den
 Himmlischen getroffen. Sie ist mit den zwey Jüngern aus diesen
 Irdischen Jerusalem nach den Himmlischen Emmahus gewandert:
 Auf welchen Wege ihr auch der Herr begegnet / und bey den an-
 muthigsten Troste sich Ihr zu erkennen gegeben. Ja derselbe ist am
 Abend selbigen Tages / da nunmehr die Thür ihres Lebens ver-
 schlossen war/ zu Ihr getreten / und hat den ewigen Frieden mitge-
 bracht. Burden nun die Jünger froh/ da sie den HERN sahen/
 ey wie erfreuet mag Sie ihn auch seyn/ da Sie Jesum schauet vor
 Angesicht zu Angesicht. Sie hat nunmehr alles in Gott / was
 man wünschen kan. Sie ist in Gottes Liebe eingeschlossen/ und
 Gott in ihrer Liebe. Sie siehet nun / was Sie vorhinn geglau-
 bet hat. Sie ist aufgenommen in das obere Jerusalem / welches
 von der Sonne der Gerechtigkeit glänzet und leuchtet: In das
 heilige Zion / welches von so vielen tausend mahl tausend Heeren
 der Engel und Heiligen gezieret und geschmückt ist. Da Ruhe oh-
 ne Mühe und Arbeit / Gesundheit ohne Kranckheit / Friede ohne
 Streit/ Freundschaft ohne Hinderlist / Freude ohne Traurigkeit/
 Leben ohne Todt ist. Ihr allerliebster Jesus/ den Ihr Mund in
 dieser Sterblichkeit ohne unterlaß redete/ den ihre Zunge pries/ den
 ihr Herz theuer und wehrt hielte / den ihre Seele verlangete/ Der
 hat Ihr nun angeleget das Hochzeit-Kleid/ den Braut-Schmuck der
 Gee

Gerechtigkeit/ das weiße Oster-Feyer-Kleid/ des ewigen Sabbath's.
 Der Allerschönste unter den Menschen-Kindern ruffet ihr zu/mit
 holdseligster Stimme: Stehe auf meine Freundin / meine
 Schöne/ und Komm her. Sie ist nunmehr über alle Him-
 mel erhöht/ Sie stehet vor den Thron Gottes/ als eine geschmück-
 te Braut. Sie ist gelanget zu dem Chor der Erstgebohrnen/ders-
 mahleins mit Christo als eine Königin zu herrschen und zu regie-
 ren. O gewünschte Freude. Ist uns nun gleich an der Oster-Freude
 was abgegangen/ so ist solches der Wolfeligen zu gewachsen.

Wenn wir einen guten Freund in der Ferne haben / so ver-
 langet uns zwar herzlich nach dessen Gegenwart: wenn wir aber
 vergewisset sind/ daß es ihm nach Wunsch und Willen gehet/ so
 giebet sich unser Herze zu Frieden. Nun wissen wir / daß die
 Wolfelige/ weil Sie sich in der wahren Gottesfurcht stets geübet/
 auch nunmehr durch des Lammes Blut überwunden / und in
 Gott entschlaffen/ an dem Orte ist/ wo nichts von diesen ist/ was
 man fürchten / wo nichts an diesen fehlet/ was man wünschen und
 verlangen könne. Wir wissen/ daß Sie in der Hand Gottes/in dem
 gelobten Lande/ wo schöne Wohnungen des Höchsten seyn / wo die
 Stadt Gottes mit ihren Brunnlein ist/ sich befindet / und von
 keiner Quahl angerühret wird / sondern die Freude genießet / die
 kein Ohr gehört / kein Auge gesehen hat / auch in keines
 sterblichen Menschen Herze kommen ist. Darum laßt uns
 nicht länger betrübt seyn. Wolte man etwan wünschen/ daß/ weil
 die Wolfelige Alters halber sich annoch in ihrer besten Lebens-Zeit
 befunden/ Sie noch einige Jahre hätte leben mögen. So gehe
 man ins Heiligthum Gottes/ und schaue auf des Herrn Willen.
 Gott bestimmet unser Ziel nicht nach unsern Willen / sondern
 nach seinen Rath/ und thuts allezeit zu unsern Besten: Daher
 wir denn in die Ursachen Seines Willens nicht zu forschen haben.
 Und/ kan man auch wol zu balde in den Himmel kommen? Kan
 man wol zu balde des Leidens und der Noth / darinn wir täglich
 schweben/ loß werden? Beklaget man wol einen See-Fahrenden/
 wenn

wenn er mit vollem Fluge in kurzer Zeit in einen sichern Hafen
 angelanget ist? Je kürzer wir in dieser Zeitlichkeit leben/ je länger
 wird im Himmel gelebet. Ist es heute nicht so gut selig seyn/ als
 über lange Jahre? Je länger wir in dieser Welt wallen/ je mehr
 Arbeit/ Mühe/ Sorge/ Kranckheit/ Ungemach/ Angst und Furcht
 stoßet uns zu. Auch diese/ die uns deuchten in lauter Rosen
 zu gehen/ müssen ofte in scharffen Dornen baden. Es ist nicht eher
 Ruhe zu hoffen/ biß wir die Augen geschlossen/ und diese Grunde
 böse Welt gesegnet haben. Wer wolte nun nicht einen so ge
 wünschten Wechsel verlangen? Wir wünschen ja alle / und begehr
 ren die Seeligkeit: Nun was wir wünschen/ das besizet bereits die
 Wolseelige. Wenn unser Wunsch erfüllet ist/ so achten wir uns vor
 glückselig. Ist ist Ihr höchster Wunsch/ Ihr sehnliches Verlangen
 erfüllet. Wer wolte Sie nun nicht vor glückselig achten? Würden
 wir uns noch länger betrüben/ möchte es das Ansehen gewinnen/ als
 mißgönneten wir der Wolseeligen ihren igiten Zustand / oder als
 sey unsere Liebe gegen Sie nicht aufrichtig/ noch warhafftig: Was
 sen dieses ein ohnfehlbahr Kenn-Zeichen der Liebe ist/ wenn wir die
 Güter/ die Freude und die Begnügungen der Persohnen/ die wir
 lieben / unseren eigenem Gute/ Freude und Ergößlichkeit vorziehen:
 wie denn unser werther Heiland solches in der Rede an die trauri
 ge Jünger Joh. XIII. & XIV. selbst bezeuget / da er spricht: *Hät*
tet ihr mich lieb/ würdet ihr euch freuen zc. Laßt uns bedens
 len/ was Sie sagen würde / wenn Sie unsere Thränen und Leid
 sehen solte. Ach! meine liebe Mutter / mein herzgeliebter Ehe
 Mann/ meine werthe Tochter/ meine geliebte Freunde und Bekanda
 te / würde Sie sprechen / woran gedencket Ihr doch? Ist es wol
 möglich/ daß ihr mich mit einer wahren Liebe geliebet? Denn wenn
 ihr mich warhafftig geliebet hättet/ warum mißgönnet ihr mir denn
 meine Glückselig- und Herrligkeit? Glaubet ihr nicht / daß ich
 in meinem GÖtte und seinem Anschauen tausend mahl tausend
 mehr Lust und wahre Ergößlichkeit finde / als ich jemahls gehabt/
 und als ich haben können weder in euer Gesellschaft / noch in alle
 dem/so das allerlieblichste / und angenehmste in der Welt ist.
 Wenn

Wenn es in eurer Macht stünde / daß ihr meinen Zustand verändern könntet / soltet ihr wol das Herze haben / daß ihr mich aus den Armen meines Himmlischen Bräutigams / der mich in seinem Blute gewaschen und gereiniget / und durch seinen Geist geheiligt hat / reißen / und mich dieser köstlichen und unaussprechlichen Frölichkeit berauben würdet / damit ihr mich wiederum in die Schmerzen dieses elenden Lebens bringen möchtet? Ich bin durch den Tod in das Leben / und aus dem Elende in die Glückseligkeit hinein gegangen / nicht ich / sondern mein Elend ist gestorben / und ihr wollet mich wiederum von dem Leben zu dem Tode / und von der Glückseligkeit in das Elend bringen? Könnet ihr euch wol dahin entschließen / daß ihr mir den schönen Rock des Glanzes / damit mich mein Himmlischer Vater bekleidet / ausziehen / und mich in eure Finsternissen einwickeln wollet? Und soltet ihr wol so grausam seyn / daß ihr mir die Krone der Herrlichkeit / welche mein Zeyland mir auf das Haupt gesetzt / abreißen / und mich von den Triumph-Wagen / darauf Er mich gesetzt / absetzen / und in einen neuen Streit des Fleisches und des Blutes / und alle Ungewitter dieser Welt stürzen wollet? Alle eure Thränen und Seuffzen sind ja nicht so mächtig / mich dahin zu ziehen: Aber ihr werdet zu mir kommen / zu der Zeit / die GOTT in seinem Rath beschloffen / und wenn ihr werdet den guten Kampff des Glaubens gekämpffet / und den Glauben volständig haben. An statt / daß ihr mich beweinet / so bereitet euch zu eurem letzten Abschiede / welcher vielleicht sich auch heran naht. Derowegen laffet uns unser Frauren stillen / und der Vermahnung Sirachs cap. XXXII. v. 24. nach kommen / da es heist: Weil nun der Todte in der Ruhe ist / so höre auch auf sein zu gedencken / und tröste dich wieder / weil sein Geist von himmen geschieden ist. Laß uns GOTT dem HERN für die selige Auflösung und Endigung alles Jammers und Elendes der Wolffseligen herzlich danken / und ihn innigst bitten / daß er uns allen zu seiner Zeit eine selige Nachfahrt verleihe wolle. Indessen sollen insonderheit meine schwache Seuffzer zu dem Allmächtigen Vater im Himmel ohnermüdet

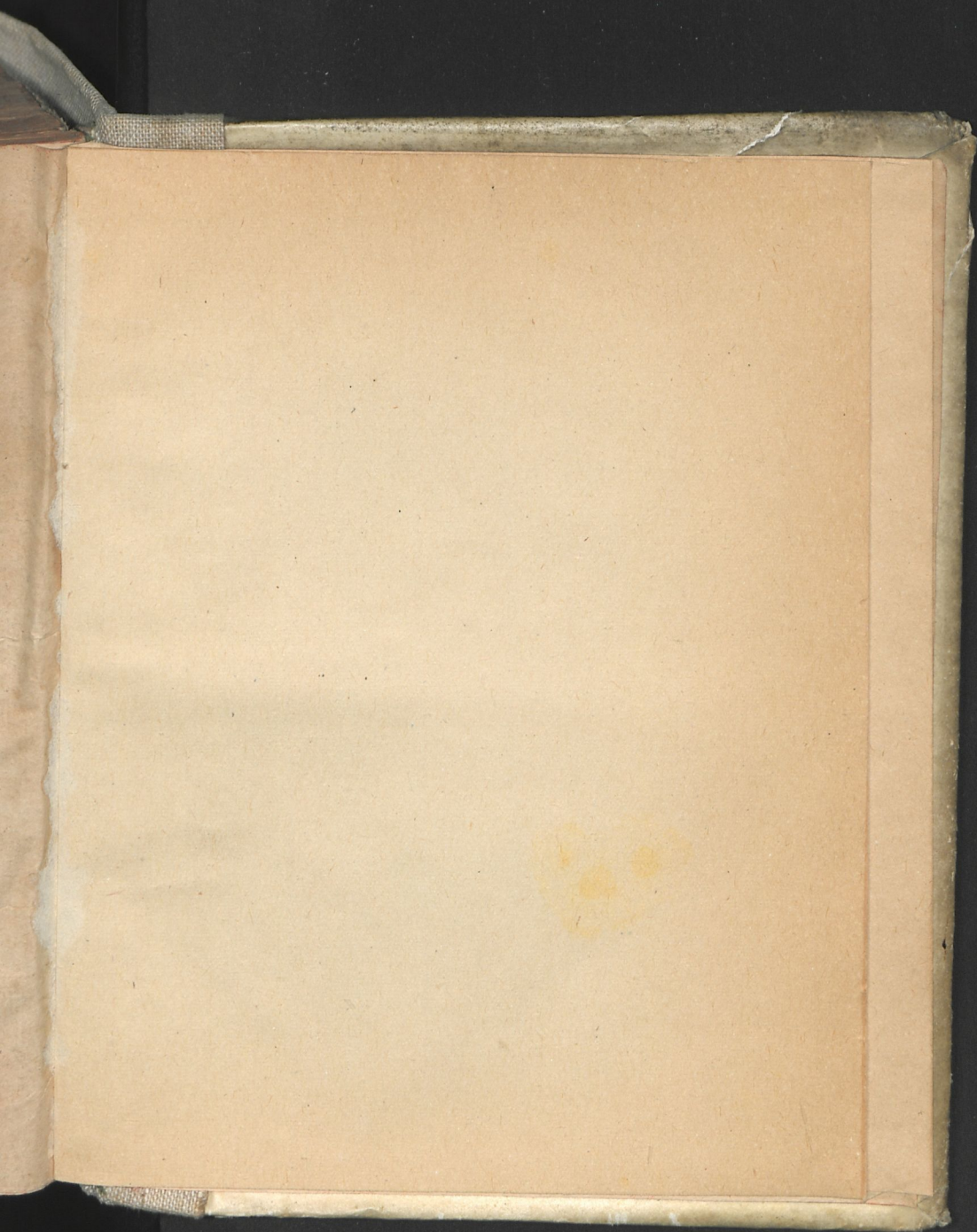
gr

☉ (14) ☉

gerichtet seyn / daß er selbst heilen / was Er verwundet / das
aufrichten / was Er nieder gedruckt / die trösten / so er nach seinen
Willen betrübet / und selbige mit seinem freudigen Geiste wiederum
erfreuen / und dabey beständig erhalten wolle / und solt
ches um **CHRIST**
willen.

E N D E.







N^o. 2278

ULB Halle
003 919 064

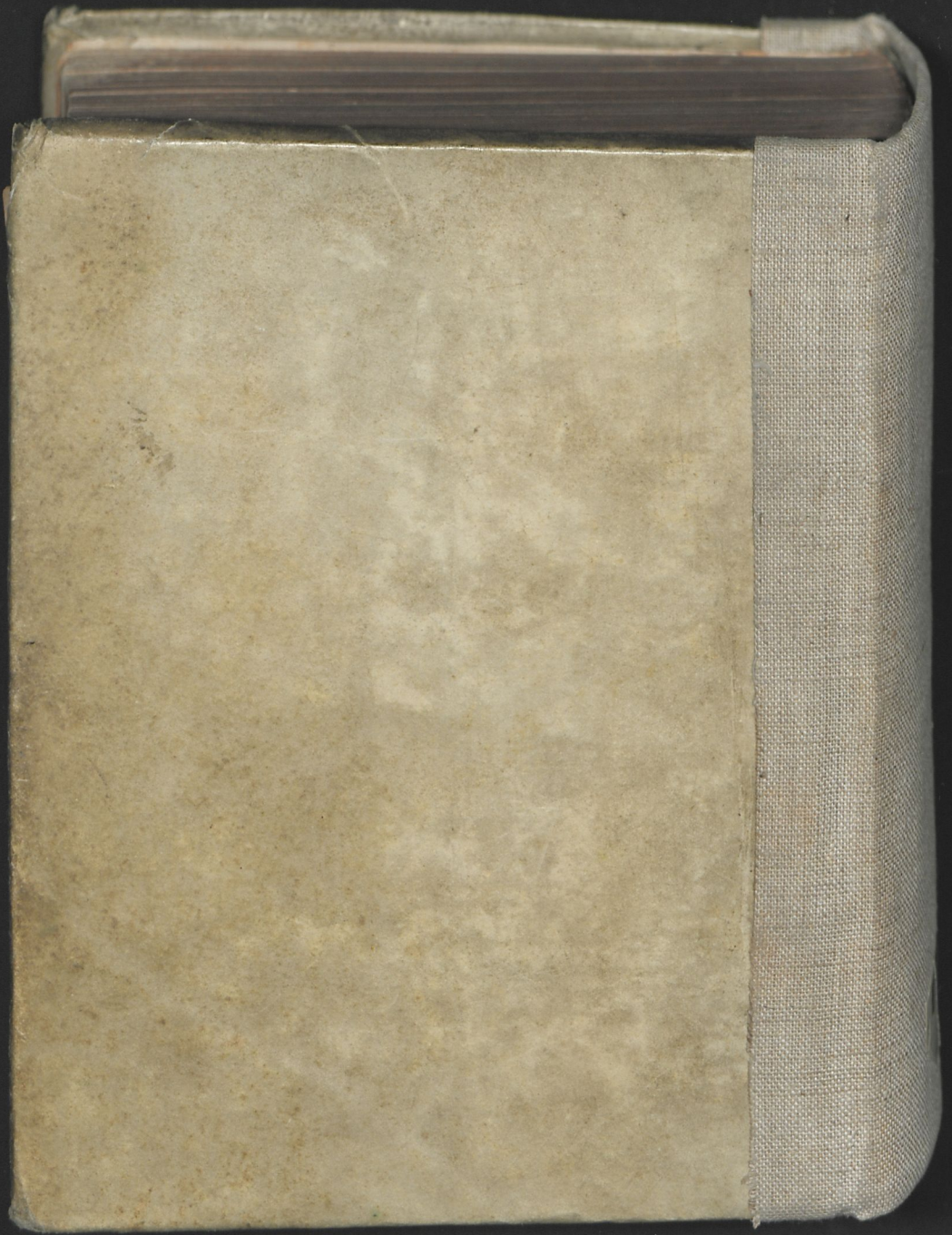


3

5b.

ND 17 = 00







Als
die weyland
Hoch-Edelgebohrne / Hoch-Chr-und Zu-
gendreiche Frau/
S R A U
Lucia Amalia
Elisabeth/
gebohrne Willmannin/
Des Hoch-Edelgebohrnen / und Hochgelahrten Herrn/
S E R R R
Georg Christian Schreibers /
Königl. Preussischen im Fürstenthum Hal-
berstadt Hoch-verordneten Hoff-und Regierungs-
Raths / Ober-Kriegs-Commisarii, und Steuer-Directoris
gewesene herzynniglich geliebte
Haus-Schre/
Den 4. April. Anno M DCC VI. im 49ten Jahre ihres Alters
dieses Zeitliche mit den Ewigen verwechselte/
Wolte über die Abwesenheit der Wohlseiligen gegen die Hochwehrte An-
gehörige hiedurch sein Christl. Beylend contestiren
Konrad Ludewig Wagner / L.